

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

*Berlin sera sous vos auspices l'Athènes de l'Allemagne,
et pourra l'être de l'Europe¹.*

Seit Voltaire 1736 den ersten Brief Friedrichs – damals noch Kronprinz – erhalten hatte, geizte der französische Philosoph nicht mit Lob über den zukünftigen Preußenkönig. Als einer der wichtigsten Multiplikatoren trug der herausragende Vertreter der französischen Aufklärung zur Verbreitung eines positiven Bildes des jungen Friedrichs bei. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, gehörte diese Korrespondenz zu einer durchdachten Strategie des zukünftigen Preußenkönigs, um Aufmerksamkeit auf sich und sein Land zu ziehen². Sowohl durch seine Schriften als auch durch seine Taten gelang es ihm, die Position Preußens im europäischen Staatensystem derart zu verbessern, dass es spätestens nach dem Siebenjährigen Krieg 1763 zweifellos zu den fünf Großmächten gehörte: »La Prusse ducale [...] est devenue, en 1701, le royaume de Prusse. Ce royaume n'a donc encore qu'un siècle de durée; mais il a bien employé le tems pour l'accroissement de sa puissance & de sa gloire«³. Nur ein gutes Jahrhundert habe das Königtum Preußen gebraucht, um seine Macht und seinen Ruhm zu entfalten; so wurde in der »Encyclopédie méthodique« 1804 der erstaunlich schnelle Machtzuwachs der neuen europäischen Macht charakterisiert. Die begeisterten Worte des Enzyklopädieartikels zu Preußen spiegeln die Faszination eines gebildeten französischen Publikums für jenes Königreich wider⁴, das Voltaire 67 Jahre zuvor folgendermaßen zum Ausdruck gebracht hatte: »C'est

1 VOLTAIRE, Correspondance avec le roi de Prusse, in: Œuvres complètes de Voltaire, Bd. 34, Paris 1880, Brief an den Kronprinzen Friedrich, Dez. 1736, S. 194.

2 Andreas PEČAR, Die Masken des Königs. Friedrich II. von Preußen als Schriftsteller, Frankfurt a. M. 2016, insbes. S. 9–32.

3 Art. »Prusse«, in: Encyclopédie méthodique. Histoire. Supplément, Bd. 6, S. 279.

4 »Il s'éleva au milieu d'elle [l'Allemagne] une puissance, dont à peine au commencement de ce siècle on eut cherché à se faire un allié; mais que des forces accrues dans le silence, que des ressources amassées de longue main avec la plus grande économie, met-

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

de votre Athènes nouvelle / Que ce trésor nous est venu; / Mais Versailles n'en a rien su; / Ce trésor n'est pas fait pour elle«⁵. Bei dem »Schatz« aus diesem Brief Voltaires an Friedrich vom März 1737 handelte sich um die »Theologia naturalis«, die Christian Wolff (1679–1754) gerade im diesem Jahr publiziert hatte und von der Friedrich eine französische Übersetzung angefertigt zu haben scheint⁶. Was dieses Zitat interessant macht, ist der Hinweis auf die ablehnende Haltung des Versaillers Hofes gegenüber diesem Werk. Voltaire lobt Friedrich als »Philosophenkönig« gerade im Hinblick auf die Situation in Frankreich, wo er den König als »Opfer von Frömmern« sieht⁷. Dieser Spiegeleffekt liefert eine Erklärung dafür, weshalb sich der Diskurs über auswärtige, andersartige Staatsstrukturen und -prinzipien, seien es Monarchien oder Republiken, stets im Zusammenhang mit einer entweder ausdrücklichen oder unterschweligen Reflexion über das eigene Land entfaltete. Insbesondere in den letzten Dekaden des Ancien Régime im Zuge der Aufklärung und des aufkommenden, gebildeten und politisch anspruchsvoller gewordenen Bürgertums lässt sich eine enorme Zahl an Schriften registrieren, die sich mit der Problematik der Regenerierung der französischen Monarchie beschäftigten und dazu einen Beitrag leisten wollten. Dieses Phänomens waren sich schon die Zeitgenossen bewusst. Louis-Sébastien Mercier schrieb darüber 1783 in seinem »Tableau de Paris«:

Vous souvenez-vous de cet homme qui voulut faire gagner à Louis XIV quatre cents millions par an, en mettant toutes les côtes de France en fameux ports de mer? Vous riez! Eh bien, on fait tous les jours des projets de cette force-là. L'un veut enseigner au roi l'art d'enrichir ses sujets; l'autre trouve que le roi n'est pas assez riche pour le titre qu'il porte, il veut doubler ses revenus. Ces foux raisonnant, calculant, arrangent des mots & des chiffres, qui font sur le papier un effet merveilleux. Je crois qu'il y a encore en France plus de têtes qui se fatiguent pour l'art du *gouvernement* que pour l'art de la *poésie*. [...] Le

tront en état d'imposer silence aux loix, d'opprimer, avant qu'elles aient le temps de venir au secours, & de montrer à cette république de princes un maître impérieux dans un de leurs égaux«, LE TROSNE, Discours sur le droit des gens, S. 58.

5 VOLTAIRE, Correspondance avec le roi de Prusse, Brief an den Kronprinzen Friedrich, März 1737, S. 241.

6 »Je crois que c'est vous qui avez daigné la traduire: j'y ai vu des petites corrections de votre main«, *ibid.*

7 »Soyez le roi des philosophes: les autres princes ne sont que les rois des hommes. Je remercie tous les jours le ciel de ce que vous existez. Louis XIV, dont j'aurai l'honneur d'envoyer un jour à votre altesse royale l'histoire manuscrite, a passé les dernières années de sa vie dans de misérables disputes, au sujet d'une bulle ridicule pour laquelle il s'intéressait sans savoir pourquoi, et il est mort tirailé par des prêtres qui s'anathématisaient les uns les autres avec le zèle le plus insensé et le plus furieux. Voilà à quoi les princes sont exposés: l'ignorance, mère des superstitions, les rend victimes des faux dévots. La science que vous possédez vous met hors de leurs atteintes«, *ibid.*

cardinal de Fleury rioit de tous les projets qui lui étoient offerts; & voilà tout ce qu'il pouvoit répondre. Depuis le projet de *mettre en ports de mer toutes les côtes du royaume*, jusqu'à celui de mettre une capitation sur les chiens, tous les faiseurs ont raisonné sérieusement ces plans inconcevables, & les ont regardés comme des efforts de génie & de patriotisme⁸.

Gerade diese patriotische Bemühung zur Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Lage Frankreichs generierte sowohl einen Diskurs über die »Regenerierung« der französischen Monarchie als auch über die Gründe für deren »Degenerierung«. Die in diesem Kontext konzipierten Reformprogramme bemühten sich alle bis zum Ausbruch der Französischen Revolution, die althergebrachte politische Ordnung zu verbessern und so zu retten. Aber welche Rolle spielte das Modell Preußen in den öffentlichen Debatten über eine mögliche Regenerierung bzw. Reformierung der französischen Monarchie im Rahmen der unzähligen Reformprogrammen, die im untersuchten Zeitraum entwickelt wurden? Warum beschäftigte man sich gerade mit Preußen und nicht mit England, Amerika oder anderen fremden politischen Systemen? Wer interessierte sich für Preußen, für Friedrichs Regierungsstil und die Organisation der dortigen Monarchie sowie für den König, und weshalb, zu welchen Zwecken, mit welcher Absicht? Welche Wirkung hatten die jeweiligen Äußerungen über Preußen in der französischen Öffentlichkeit? Lassen sich eventuell unterschiedliche Öffentlichkeiten im Hinblick auf das Interesse für Preußen erkennen? Wie lässt sich die Wahrnehmung dessen ermessen oder zumindest herleiten? Das sind die Fragen, die wir im Folgenden behandeln werden.

1.1 Preußenbilder aus erster Hand

Eindrücke aus erster Hand lieferten in erster Linie diejenigen im Dienst der französischen Krone, die als Gesandte mit (oder ohne) offizieller Mission von Versailles in Berlin und Potsdam, am Hof der preußischen Fürsten und Fürstinnen, die Geschehnisse und die Persönlichkeiten beobachteten. Die im staatlichen Auftrag entstandenen Texte umfassen Denkschriften und Korrespondenzen mit dem französischen Staatssekretariat für die auswärtigen Angelegenheiten. Auch wenn es zwischen 1756 und 1768 keinen ständigen, offiziellen Vertreter Frankreichs in Berlin gab, verfügen wir – für diesen Zeitraum und natürlich ab 1768 – über reiche Bestände an Dokumenten von Reisenden, die nach Preußen fuhren. Diese Berichte sind deshalb von herausragender Bedeutung, weil die Hauptfunktion der Gesandten nicht in der Führung von Verhand-

⁸ Louis-Sébastien MERCIER, *Tableau de Paris*, Bd. 6, Amsterdam 1783, Kap. »Rêves politiques«, S. 130f. (Hervorh. i. Orig.).

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

lungen lag, sondern vielmehr in ihrer Rolle als Informanten: Als solche erfüllten sie eine wesentliche Funktion für den reibungslosen Verlauf internationaler Beziehungen. In ihrer Ausführlichkeit und Präzision lieferten die französischen Beobachter nahezu unerschöpfliche Informationen über Persönlichkeiten, Ereignisse, Strukturen und Entscheidungen in Preußen. Darüber hinaus lassen sich aus diesen Quellen Beurteilungen und Einschätzungen der Mitarbeiter des französischen Staatssekretariats für die auswärtigen Angelegenheiten rekonstruieren⁹. Diese Schriften, die während des gesamten untersuchten Zeitraums eine immense Ressource an Äußerungen über alle möglichen Aspekte des preußischen Regierungsstils anbieten, waren nicht nur für die Entscheidungsprozesse innerhalb des Staatssekretariats relevant¹⁰, sondern zirkulierten auch durch Briefe und abgeschriebene Berichte in anderen Kreisen. Ein Beispiel liefert der Bericht Mirabeaus, den er zwei Tage nach dem Ableben Friedrichs II. am 19. August 1786 an Major Mauvillon schrieb und in dem er die Stimmung in Berlin schilderte:

Voilà donc Frédéric Guillaume qui règne, et l'un des plus grands caractères, qui ayent jamais occupé le trône, brisé avec l'un des plus beaux moules, que la nature ait jamais organisés! – Le jeudi nous a déjà offert un spectacle digne d'observation. Tout est morne; rien n'est triste. Tout est occupé: rien n'est affligé. Pas un visage qui n'annonce le délasement et l'espoir; pas un regret; pas un soupir; pas un éloge – et c'est donc là qu'aboutissent tant de batailles gagnées, tant de gloire; un règne de près d'un demi siècle, si rempli de tant de faits! Tout le monde en désiroit la fin, tout le monde s'en félicite¹¹.

Dieselbe Schilderung befindet sich in einem auf den 18. August 1786 datierten Brief in der Korrespondenz von Talleyrand im Archiv des französischen Staatssekretariats:

Le jeudi nous avait déjà offert un spectacle digne d'observation. Tout est morne, rien n'est triste. Tout est occupé, rien n'est affligé, pas un regret, pas un soupir, pas un éloge... et c'est donc là qu'aboutissent tant de batailles gagnées, tant de gloire, un règne de près d'un demi siècle si rempli de hauts faits! Tout le monde en désirait la fin¹².

⁹ Zu den damals bedeutendsten Werken zur Funktion der Gesandten zählten die Schriften von VAN WICQUEFORT, *L'ambassadeur et ses fonctions*, und jene von CALLIÈRES, *De la manière de négocier*. Dazu siehe u. a. BÉLY, *Les relations internationales*, insbes. S. 487–515, 583–608.

¹⁰ Siehe Sven Externbrinks Untersuchung über Deutschlandbild und Diplomatie Frankreichs im Siebenjährigen Krieg, EXTERNBRINK, *Friedrich der Große*, S. 154–220.

¹¹ Honoré-Gabriel Riquetti DE MIRABEAU, *Lettres amicales du comte de Mirabeau à M. Mauvillon à Brunsiuc [sic]*, Hamburg 1794, S. 12.

¹² AMAE CP Prusse 205, fol. 295r.

Es folgten in beiden Texten dieselben Anekdoten über die merkwürdige Trauerstimmung und gleichlautende Berichte über die ersten Tage des neuen Königs in seiner regierenden Funktion. Beide Texte stammen also offensichtlich aus derselben Feder: Mirabeau versuchte, sich durch das Verfassen solcher Berichte aus Berlin und Potsdam bei Charles Gravier, Comte de Vergennes (1719–1787), dem damaligen Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Anerkennung zu verschaffen, um so ein Amt im Staatsdienst zu erhalten – erfolglos, wie wir später sehen werden.

1.2 Mirabeaus Analyse der friderizianischen Monarchie

Zur dauerhaften Prägung des Preußenbildes in der damaligen französischen Wahrnehmung spielen die Äußerungen von Mirabeau in seiner mehrbändigen Studie »De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand«¹³ eine herausragende Rolle. Für die Anfertigung dieses umfangreichen Œuvres setzte sich Mirabeau intensiv mit der Geschichte Brandenburg-Preußens und dessen Machtzuwachs, mit der Geografie der preußischen Länder, den Bevölkerungszahlen, der Organisation des Militärs, dem Justizwesen und neuen Gesetzentwürfen, den Finanz- und Wirtschaftsstrategien, den Bedingungen der Religionsfreiheit, dem Ausbildungswesen und dem Toleranzgedanken auseinander. Als Zeichen der Anerkennung für die Scharfsinnigkeit und den Nutzen seiner Beobachtungen hatte Mirabeau bereits von einem offiziellen Auftrag der französischen Regierung geträumt. Aber sein Wunsch blieb unerfüllt. Mirabeau hatte die letzten Jahre in England, dann in Preußen als Beobachter ohne offiziellen diplomatischen Auftrag verbracht, und dies obwohl der Graf in seiner Korrespondenz mit Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord (1754–1838), Charles-Alexandre, Vicomte de Calonne (1734–1802) und Vergennes immer wieder diese Form von Anerkennung für seine guten Dienste forderte. Mehrfach verlangte Mirabeau vergeblich eine offizielle diplomatische Mission, die ihm die nötigen politischen und finanziellen Mittel zur Verfügung stellen sollte, und fühlte sich dabei stets gedemütigt. Während seines sechsmonatigen Aufenthaltes in Berlin schrieb Mirabeau insgesamt 66 Depeschen an den Generalagenten des französischen Klerus, Talleyrand, mit dem er eine freundschaftliche Beziehung pflegte. Dieser leitete die Briefe an den Generalkontrolleur der Finanzen (*contrôleur général des finances*) von 1783 bis 1787, Calonne, weiter und an den Staatssekretär (seit 1774), Vergennes, und einige wurden sogar vom

13 MIRABEAU, De la monarchie prussienne.

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

König gelesen¹⁴. Wie schon vorher erwähnt, berichtete Mirabeau in seinen Briefen mit feinem Beobachtungssinn über den Zustand des preußischen Staates während des Übergangs von der Regierungszeit Friedrichs II. zu der seines Neffen und Nachfolgers, Friedrich Wilhelm II. Zu Mirabeaus Leidwesen honorierten die französischen Staatsmänner seine Briefe und ausführlichen Berichte nicht wie erhofft. Die ehrgeizigen Pläne des Grafen schlugen fehl. Aber Mirabeau blieb gewillt, seinen Beitrag zur Regenerierung der französischen Monarchie zu leisten; er widmete sich deshalb der Analyse der preußischen Staaten am Ende der 1780er Jahre in der Absicht, damit der französischen Regierung nützliche Hinweise zur Verbesserung der eigenen Situation zu liefern. Erneut hoffte Mirabeau als Gegenleistung auf eine entsprechende Belohnung im Sinne einer Karriereförderung im Staatsdienst. Sein Plan misslang auch bei Calonnes Nachfolger, Kardinal Loménie de Brienne (1727–1794), dem Generalkontrollleur der Finanzen, der ab Mai 1787 der mächtigste Staatsminister Ludwigs XVI. wurde. Daraufhin verließ Mirabeau am 24. Mai bitter enttäuscht Frankreich, um in Braunschweig mit Mauvillon sein großes Werk über Preußen abzuschließen. Sein Ziel war es, mit dieser herausragenden Studie einen solchen Ruf zu erringen, dass er im Staatssekretariat angesichts seiner Kompetenzen als unentbehrlich angesehen werde. Damit, so war sich Mirabeau sicher, würde er sich »einen Namen machen«¹⁵. Die Strategie des politischen Autors misslang erneut, diesmal aber aufgrund der binnenpolitischen Umstände in Frankreich. Als das Buch im August 1788 nach zahlreichen Hindernissen endlich erschien, stand im Mittelpunkt allen Interesses die Einberufung der Generalstände¹⁶. Selbst Mirabeau beschäftigte sich von diesem Zeitpunkt an nur noch mit der Frage, wie er einen Sitz in dieser Versammlung ergattern könnte. Es gelang ihm schließlich, als Vertreter des dritten Standes für die Region Provence hineinge-

14 Henri WELSCHINGER (Hg.), *La mission secrète de Mirabeau à Berlin (1786–1787)*, d'après les documents originaux des archives des Affaires étrangères, Paris 1900, u. a. S. 337 und 352.

15 »Quand cet ouvrage paraîtra, je n'aurais à peu près que trente huit ans. J'ose le prédire il me fera un nom. Il se peut qu'il donne quelque regret à mon pays de laisser oisif un tel observateur et d'avoir mal récompensé de tels travaux«, Mirabeau an Mme de Nehra, 22.8.1787, in: Honoré-Gabriel Riquetti DE MIRABEAU, *Mémoires biographiques, littéraires et politiques de Mirabeau, écrits par lui-même, par son père, son oncle et son fils adoptif*, Bd. 4, Paris 1834, S. 436.

16 Peter WEBER, *Mirabeau und die Berliner Aufklärer – zur preußischen Reformideologie im französischen Kontext*, in: DERS., *Literarische und politische Öffentlichkeit. Studien zur Berliner Aufklärung*, hg. von Iwan-Michelangelo D'APRILE, Winfried SIEBERS, Berlin 2006, S. 169–182, insbes. S. 176.

wählt zu werden. Ab da wurde Mirabeau in der französischen Historiografie als einer der brilliantesten Redner der Revolution zur Ikone¹⁷.

In diesem Kontext wundert es nicht, dass im Gegensatz zum »Mythos« Mirabeau als Demokrat und einem der Gründungsväter des Liberalismus zu Beginn der Französischen Revolution dem Mirabeau der vorrevolutionären Zeit kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird¹⁸. Das liegt natürlich an der Bedeutung des historischen Umbruchs des Jahres 1789 und dem daraus entstandenen Gründungsmythos der französischen Nation, aber auch an der politisierten Interpretation Mirabeaus durch die französischen Historiografie während der Dritten Republik und später durch François Furet. François Quastana zeigt dagegen in seiner Studie über den klassischen Republikanismus des Grafen vor 1789, wie sehr dieser die Degenerierung der französischen Monarchie zum Despotismus kritisierte, aber sich dabei bemühte, sie vor dem Zerfall zu retten. Mirabeaus politisches Ziel war also nicht, die Monarchie abzuschaffen, sondern sie zu regenerieren. Ob Mirabeau so pauschal als Vertreter eines »monolithischen klassischen Republikanismus« betrachtet werden darf, stellt Marc Belissa in Frage, der für diese vorrevolutionären Jahrzehnte eher die Vielfalt der politischen, miteinander kombinierten Traditionen betont, die die letzte Generation von Aufklärern geprägt haben¹⁹. Gerade die Präsenz republikanischer Themen und Begriffe im Zusammenhang mit dem angekündigten Ziel, zur Regenerierung der Monarchie beitragen zu wollen, ohne sie abzuschaffen, bildet seit einigen Jahren einen fest etablierten Forschungsschwerpunkt²⁰. Der allgemeine Tenor dieser neuen Forschungsergebnisse ist, dass die vorrevolutionäre Gedankenwelt weniger schematischer betrachtet werden darf, als es François Furet oder vor ihm Benjamin Constant und Isaiah Berlin mit ihrer Dichotomie zwischen »liberal« und »monarchisch« oder zwischen einer »positiven« und einer »negativen« Freiheit oder auch zwischen der »Freiheit der Alten« und der »Freiheit der Modernen« getan hatten. Die überlieferten und übertragenen Referenzen seien nicht nur vielfältiger, sondern auch komplexer eingeflochten als bisher angenommen. Gerade dieser verflochtene Komplex unterschiedlicher

17 François-Alphonse AULARD, *Les grands orateurs de la Révolution. Mirabeau, Vergniaud, Danton, Robespierre*, [Paris 1914] ND Genf 1980.

18 Iwan-Michelangelo D'APRILE, Mirabeaus anderes Preußen, in: DERS. (Hg.), *Europäische Ansichten*, S. 101–112; QUASTANA, *La pensée politique de Mirabeau*, S. 445; Ferdinando SALLO, *Mirabeau en Prusse (1786–1787). Diplomate parallèle ou agent secret?*, in: *Revue d'histoire diplomatique* (1977), S. 346–356.

19 Siehe Marc BELISSA Rezension von QUASTANA, *La pensée politique de Mirabeau*, in: *Revue française d'histoire des idées politiques* 28 (2008), S. 406–409.

20 Vor allem seit der historischen Arbeit von Raymonde MONNIER, *Républicanisme, patriotisme et Révolution française*, Paris 2005.

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

und manchmal sogar widersprüchlicher Übertragungen von re-interpretierten Traditionen könnte in der vorliegenden Untersuchung erklären, weshalb Hinweise auf Preußen im politischen Diskurs der letzten Jahrzehnte des Ancien Régime neben jene auf England, die Vereinigten Staaten von Amerika oder auf die Antike traten. Es gilt daher zu untersuchen, in welchem Kontext, durch wen und wie oft solche Hinweise auf Preußen zu finden sind, was auf welche Art aus Preußen wahrgenommen wurde und mit welchen Bildern die Begriffe »Preußen« und »preußische Monarchie« sowie die Namen ihrer Könige assoziiert wurden. Daraufhin stellt sich die Frage, wie sich die Resonanz solcher Motive in den französischen Öffentlichkeiten bemessen lässt, und schließlich, welche Schlussfolgerungen wir aus dieser Präsenz Preußens in der französischen Vorstellungswelt ziehen können.

Zur Verbreitung eines recht widersprüchlichen Bildes des friderizianischen Regierungsstils trug Mirabeaus wesentlich bei²¹, denn seine Präsentation des Verwaltungssystems Friedrichs II. leitete er mit dem Kommentar ein, die Regierung Preußens sei für »la science du despotisme« das, was Ägypten für die »Alten« – im Gegensatz zu den »Modernen« – sei²². Die Analyse des Zustandes der preußischen Monarchie zur Zeit des Ablebens Friedrichs solle als Kommentar und (Gegen-)Beweis zu den von Mirabeau entwickelten Allgemeinbegriffen eines guten Regierungsstils dienen²³. Diese erste Einführung schloss Mirabeau mit der Feststellung ab: »Pour [...] restaurer [la nation], pour l'agrandir, pour l'élever, et même pour la rendre heureuse, il importe plus d'en être obéi que d'en être aimé. L'homme hait l'oppression sans doute, mais il veut être dominé«²⁴. Damit sich eine Nation verbessern könne, sei es von Vorteil, wenn dem Regierenden Gehorsam statt Zuneigung entgegengebracht werde. Der Mensch wolle beherrscht werden, weil er sich in den Händen eines starken Herrschers in Sicherheit wisse, so Mirabeau. Bei diesen Worten hatte er sicherlich nicht nur Friedrich, sondern auch Ludwig XVI. vor Augen. Nach detailreichen Kapiteln zur Geschichte, Geografie, Wirtschaft, zu Steuern und zur Militärorganisation jedes einzelnen preußischen Territoriums untersuchte Mira-

21 In MIRABEAU, *De la monarchie prussienne*, sind enthalten: allgemeine Betrachtungen zum Aufstieg des Hauses Brandenburg (Bd. 1), zu Geografie und Bevölkerung der preußischen Länder sowie zu Landwirtschaft und Naturgüter (Bd. 2), zu Manufakturen und Handel (Bd. 3), zu Einkünften und Ausgaben (Bd. 4/1), zum Militär (Bd. 4/2), zu Religion, Bildung, Gesetzgebung, Regierung (Bd. 5), Betrachtungen über die Situation einiger Staaten unter den wichtigsten Deutschlands (Bd. 6) und österreichische Besitzungen (Bd. 7).

22 *Ibid.*, Bd. 1, S. 109.

23 *Ibid.*, S. 110.

24 *Ibid.*, S. 239.

beau im achten Buch Regierungsstil und -form Friedrichs II. Er äußerte sich zunächst über die Rechte des Herrschers²⁵. Nie habe eine Regierung daran gedacht, ihre Pflichten dem Volk gegenüber genau zu definieren. Es sei aber notwendig, den Machtumfang des Herrschers zu kennen, ansonsten sei allein sein persönlicher Wille das herrschende Gesetz. In Europa, setzte Mirabeau fort, gebe es überall außer in England und Schweden mehr oder weniger gemäßigte Despotien. Die Regierungen dürften ihre Rechte nach ihrem Willen ausweiten, aber sie müssten diese exakt festlegen, um Frieden und Sicherheit zu gewährleisten. Nichtsdestotrotz werde jede Art von Despotie immer noch so interpretiert, dass allein der Wille des Herrschers zähle²⁶. Mirabeau plädierte hiermit ausdrücklich für die Einführung einer legalen Verfassung, d. h. einer von der souveränen Autorität stammenden Erklärung bezüglich ihrer Rechte und Pflichten, damit das Volk erkenne, was erlaubt und was verboten sei. Friedrich habe es aber nicht für nötig gehalten, eine solche Erklärung zu entwerfen. Die notwendigen Fragen habe er in seinem ersten Kodifikationsentwurf nur gestreift, sie gehörten aber in den Text einer Verfassung. Wenige Fürsten hätten aber den Mut, zuzugeben, wie viele Rechte sie sich anmaßen, prangerte Mirabeau an. Eine solche Erklärung sei zwar eine Bremse für den Herrscher selbst, aber zugleich ein schönes Beispiel für eine aufgeklärte Regierung²⁷.

Was die Verwaltungsorganisation der preußischen Länder betreffe, sei die Position Friedrichs II. völlig anders als die anderer Könige, die nur die Rolle einer Leitfigur ohne jeglichen Handlungsspielraum übernehmen. Die Staatsgeschäfte der preußischen Monarchie seien in unterschiedliche Kollegien aufgeteilt und über all diesen stehe das Kabinett mit dem König, das mit Friedrich an der Spitze die Generalleitung aller Departements ausübe. Hinzu komme ein fürstliches Ratskollegium, der sogenannte Geheime Rat, der von Kurfürst Joachim Friedrich (1598–1608) im Jahre 1604 gegründet worden sei und alle Staatsminister in sich vereine, auch jene, die außerhalb Berlins residierten²⁸. Das Staatssekretariat oder das Kabinetttministerium verwalte alle auswärtigen Geschäfte. Die Finanzabteilung, Generaldirektorium bzw. General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Direktorium genannt, sei durch die Verbindung des Generalfinanzdirektoriums mit dem General-(Kriegs-)Kommissariat 1723 von Friedrich Wilhelm I. gegründet worden. Seine Entscheidungsbefugnis erstreckte

25 Ibid., Bd. 5, S. 284.

26 Ibid., S. 285.

27 Ibid., S. 286.

28 Ibid., S. 307–309. Dieses Zitat zeigt, dass Mirabeau und Mauvillon Friedrichs Werke gründlich gelesen und rezipiert haben, denn diesen Hinweis finden wir in den »Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Hauses Brandenburg« wieder, in: FRIEDRICH II., (Euvres de Frédéric le Grand, Bd. 1, S. 31

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

sich auf alle Provinzen der preußischen Monarchie, ausgenommen Schlesiens. Dieses Kollegium sei in sechs Departements aufgeteilt. Jedes habe einen Staatsminister als Leiter und Vizepräsidenten und der König selbst sei der Vorgesetzte des gesamten Kollegiums²⁹.

Mirabeau setzte mit einer genauen Beschreibung aller Departements in geografischer und thematischer Reihenfolge fort. Zum Schluss ging er auf das übergeordnete Ziel seiner Studie ein. Mirabeau verstand die Studie nämlich als Plädoyer für das physiokratische System. Dies sei insofern ein einfaches System, als die Regierungskunst allein in der Freiheit der Menschen und der Dinge liege; dennoch sei die Zahl seiner Anhänger bisher nur gering. Laut Meinung der aktiven Gegner und Skeptiker des Physiokratismus erbringe Friedrich II. den Beweis dafür, dass diese politische Philosophie allein geistig-theoretischen und nicht praxisbezogenen Überlegungen entstamme, denn er habe mit der Anwendung des Merkantilismus Erfolg³⁰. Mirabeaus Studie aber richtete sich gegen das zuletzt angebrachte Argument der Skeptiker. Sein Ziel war es, auf der Basis von genügend Informationen die antiphiokratischen Argumente zu widerlegen. Nicht zuletzt solle so der zentrale Platz der Landwirtschaft in der Staatsverwaltung bewiesen werden, die, so Mirabeau, allein eine gute Gesetzgebung benötige, um aufzublühen³¹.

Friedrichs persönliche Autorität habe zahlreiche Monarchen, vor allem in Deutschland, beeinflusst. Während des Siebenjährigen Krieges hätten die Soldaten und die deutschen Fürsten, die an seiner Seite gekämpft hätten, gelernt, wie wichtig Ordnung und Sparsamkeit seien. Die wachsende Unabhängigkeit der Fürsten den Ständeversammlungen gegenüber sei – in Mirabeaus Augen – eine Wohltat, denn so hätten sie die Oberhand über ihre Entscheidungen (zurück-)gewonnen, vor allem im finanziellen Bereich³². Da der Preußenkönig für viele der deutschen Fürsten als Vorbild gelte, strebten sie nach mehr Selbstständigkeit in ihrer Machtbefugnis, nach mehr Selbstkontrolle ihrer Staatsgeschäfte, zusammengefasst: nach mehr absoluter Macht. Weil Armee und Reichtümer die Säulen der friderizianischen Gewalt seien, erklärte Mirabeau weiter, wollten alle Fürsten solche Truppen besitzen und sich ihrer genau wie der Preußenkönig annehmen. Bis auf die Uniformen imitierten sie alles Preußische, bemerkte der Verfasser ironisch. Doch die simple Nachahmung ohne eine wahre Kenntnis des Geistes dieser Armee habe in ihren eigenen Truppen eher Schaden verursacht als Nutzen gebracht. Einige unterhielten beispielsweise

²⁹ Ibid., S. 311.

³⁰ Ibid., S. 335f.

³¹ Ibid., S. 336.

³² Ibid., S. 350–352.

eine zu große Zahl an Truppen, was zu finanziellen Schwierigkeiten in ihren Staaten geführt habe. Die Imitation des friderizianischen Militärs habe klare Nachteile, insbesondere was Glanz und Gloria angehe³³. Staunen und Bewunderung allein seien noch lange nicht ausreichend, um dieselben Ziele zu erreichen; stattdessen müsse der eigentlichen Ursache für Friedrichs Erfolg auf den Grund gegangen werden, was aber viel zu selten getan werde. Diese Kritik beinhaltete einen der Hauptvorwürfe an die französischen *faiseurs prussiens* («preußische Nachahmer») unter den Militärexperten, die sich für eine Übernahme des preußischen Modells zur Verbesserung ihrer eigenen Armee nach dem Siebenjährigen Krieg ausgesprochen hatten. Mirabeau war sich der Schwierigkeiten des Modelltransfers bewusst. Die einfache Nachahmung eines Vorbildes garantiere häufig nicht den Erfolg, denn eine Übernahme ohne Rücksicht auf die nationalen Rahmenbedingungen habe potentiell dramatische Folgen. Häufig werde zum Beispiel behauptet, Friedrich habe für alles genügend Geld. Dabei übersehe man aber, dass der Preußenkönig durch Ordnung und Sparsamkeit nur sich bereichere, sein Reglement seine Untertanen dagegen ärmer gemacht habe. Einige Fürsten, die nach den gleichen Zielen gestrebt und dafür dieselben finanziellen Mittel eingesetzt hätten, seien so in den Ruin getrieben worden. Eine bloße Nachahmung eines Modells garantiere noch keinen Erfolg. Eine Übernahme ohne Rücksicht auf den Geist der französischen Nation, insbesondere im Bereich der Armee und der Militärverfassung, könne weitreichende Konsequenzen haben³⁴.

Die preußische Monarchie, erklärte Mirabeau, sei von besonderem Interesse, weil sie eine schöne und große, von Ordnung und Regelmäßigkeit geprägte Maschine sei. Die herrschende Meinungsfreiheit und religiöse Toleranz seien hier kompatibel mit der monarchischen Regierung. Die Freiheit der Zivilbevölkerung sei so groß, wie es in einem Land, das der absoluten Macht eines Einzigen unterworfen sei, nur möglich sein könne. Preußen sei das Beispiel für ein beinahe perfektes Militärsystem und bald werde seine neue Gesetzgebung Vorbild für ganz Europa sein³⁵. In dieser Hinsicht appellierte Mirabeau an alle Fürsten Europas, diesem Beispiel zu folgen.

Obwohl Mirabeau in kleinen Staaten die ideale Gesellschaftsform sah, pries er die Vorteile der großen Monarchien wie Frankreich und Spanien. Durch ihre räumliche Größe seien sie weniger durch fremde Eroberungen gefährdet und böten den perfekten Raum, um infrastrukturell nützliche, große öffentliche Bauten wie Kanäle und Straßen anzufertigen. Ein weiterer Nachteil

³³ Ibid., S. 355.

³⁴ Diese Kritik war zugleich einer der Hauptvorwürfe, der den französischen *faiseurs prussiens* im Militärbereich gemacht wurde, wie wir in [Kap. 3](#) sehen werden.

³⁵ Ibid., S. 360f.

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

vieler kleiner Staaten bestehe in der Vielzahl von Währungen, Gewichten, Maßen und Zöllen usw., die insbesondere in Deutschland den Binnenverkehr so sehr beeinträchtigten. Dies hindere die Handeltreibenden nämlich daran, ihre Produkte für einen guten Preis zu verkaufen, was hingegen möglich sei, wenn eine freiere und einheitlichere Reglementierung bestünde³⁶.

Eine weitere gute Eigenschaft Friedrichs sei, dass er stets ein offenes Ohr für sein Volk habe. Dies habe zum Vorteil, dass Unterdrückungen durch Zwischenautoritäten abgeschafft worden seien. Hier spielte Mirabeau auf die Macht der Parlamente und der adeligen Amtsträger Frankreichs an³⁷. Er behauptete, der größte Segen für die Deutschen sei, ihre aktuelle Verfassung beizubehalten. Auch wenn sie fehlerhaft sei, bringe sie doch zahlreiche für die Menschen wesentliche Vorteile. Wenn Preußen nicht das Palladium der germanischen Freiheiten sei, das einen entscheidenden Einfluss auf den Wohlstand Europas ausübte, weshalb stünden dann dieses Land und seine Verfassung im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, fragte Mirabeau³⁸. Seine Begeisterung für Deutschland erkläre sich dadurch, dass er in dem Land eine große, weise, aufgeklärte und im Vergleich zu anderen Völkern weniger korrupte Nation sehe. Diese sei durch ihren Charakter und ihre Verfassung weder willig noch fähig, Europa zu dominieren und deshalb zu verdrießen³⁹. Nur Frieden und Freiheit, vor allem der Güter und Menschen, könnten Preußen auf dem Weg zum aufgeklärten Land noch vorantreiben. Mit dem Appell, Gerechtigkeit und Weisheit stets zu respektieren, schloss Mirabeau den letzten Band seines immensen Werkes zur preußischen Monarchie ab:

[L]a monarchie prussienne est plus prête qu'aucune autre à recueillir une moisson si belle: tout y est mûr pour la grande révolution; nul obstacle très puissant ne s'y oppose... Que le génie tutélaire de l'Europe et de l'espèce humaine veille sur ses destinées! qu'il la soutienne dans les dangers dont elle est menacée! qu'il la conduise à ce faite de grandeur et de puissance, auquel elle ne peut atteindre que par la justice et la sagesse⁴⁰.

³⁶ Ibid., S. 373.

³⁷ Ibid., S. 380.

³⁸ Ibid., S. 404.

³⁹ »Citoyens de l'Allemagne, de quelque rang vous soyez, daignez écouter un étranger qui vous révère, parce que vous formez une nation grande, sage, éclairée, moins corrompue que la plupart des autres peuples, aussi éloignée par votre caractère, qu'heureusement incapable par votre constitution, de subjuguier l'Europe, ou même de la désoler«, ibid., S. 405.

⁴⁰ Ibid., S. 406f.

In einem Brieffragment vom 14. März 1787 an Talleyrand erklärte der Preußenkenner, was ihn an Preußen interessierte, als er dort ankam: Erstens das Verhältnis zwischen der militärischen Kraft Preußens und den begrenzten zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln, zweitens die Finanzpolitik und drittens der Regierungsstil des preußischen Absolutisten⁴¹. Er habe sich daher auf die Suche nach den Schwächen des großen Königs gemacht. Er wolle mit seiner Fehleranalyse des preußischen Regierungssystems beweisen, dass die wirkliche Größe eines Herrschers nicht in der Stärke seiner Truppen liege, sondern in der Fähigkeit, sich mit kompetenten und vertrauenswürdigen Personen zu umgeben, um diese in allen Staatsbereichen und -abteilungen an den richtigen Stellen einzusetzen. Statt den Anspruch zu haben, alles allein erledigen zu wollen, sei es weiser, unter den Untertanen die für die Staatsdienste kompetenten Männer auszuwählen⁴²: »Cette revue vaudrait bien celle où les rois s'enrhumant, et peut-être n'y a-t-il que cette manière de régner, de sorte qu'il faut renoncer à régner sur de trop vastes empires ou du moins à les gouverner. Voyons donc à quoi se réduit un grand roi quand il veut être universel«⁴³.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Mirabeau und in seinem Schatten Mauvillon mit ihrem mehrbändigen Werk ein facettenreiches Bild des Preußenstaates lieferten. Dabei zeichneten sie das Bild einer durch und durch militarisierten Macht, deren Militärverfassung die gesamte Gesellschaftsstruktur, den guten Finanzzustand und die Steuerorganisation des Staats bestimmte, jedoch auch das Bild eines aufgeklärten Landes, das den anderen europäischen Ländern ein Jahrhundert voraus sei, so zum Beispiel im Bereich der Justiz, des Bildungswesens, der Schönen Künste und der Wissenschaften sowie der Religions- und Meinungsfreiheit. Die verwirrenden Widersprüche innerhalb des riesigen Werkes lassen sich dadurch erklären, dass Mirabeau unter dem Deckmantel einer wissenschaftlichen Analyse der Staatsorganisation preußischer Territorien eigentlich beabsichtigte, ein vehementes Plädoyer zugunsten des physiokratischen Systems zu verfassen. Hier diente Preußen als Spiegelbild der Lage in Frankreich, verknüpft mit einer mehr oder weniger verdeckten Kritik an Ludwig XVI.

41 Fragment d'une lettre à l'abbé de Périgord, 14.3.1787, AMAE MD Prusse 14, fol. 233r-v.

42 »Cherchons en lui les bornes du grand homme; tâchons de développer et de prouver par des faits puisés chez lui cette vérité trop oubliée si ce n'est trop peu connu, que le plus grand et à tout prendre le seul grand des princes serait celui qui aurait le coup d'œil assez sûr pour placer dans tous les départements l'homme qui leur convient, et non pas la prétention de tout faire à lui seul, assez d'habileté et de véritable philosophie pour s'assurer de passer en revue toutes les classes de ses sujets, afin que de tels hommes ne lui échappassent pas«, *ibid.*

43 *Ibid.*

1.3 Das Athen des Nordens

*Postdam a l'air d'un monument d'Athènes habité par des Spartiates*⁴⁴.

Zahlreiche Memoiren und Briefwechsel bedeutender Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts umfassen Betrachtungen über Preußen und dessen Könige und gewähren einen Einblick darüber, wer sich für welche Aspekte der preußischen Monarchie interessierte⁴⁵. Zugespitzte Charakterisierungen wie jene aus dem im Jahr 1766 verfassten Reisebericht von Bernardin de Saint-Pierre prägten dauerhaft – um nicht zu sagen: bis heute – die Vorstellung von Preußen, die in der französischen Öffentlichkeit verbreitet war: ein unter dem Anschein vom Aufklärungsgeist (»a l'air d'un monument d'Athènes«) ganz und gar von militärisch geprägten Menschen bewohnter (»habité par des Spartiates«) und implizit auch regierter Ort.

Über den kleinen Kreis solcher Autoren hinaus, die dem breiten Publikum bekannt waren und von ihm gelesen wurden, wurden Reiseberichte über Preußen sowie über Aufenthalte in Berlin und Potsdam von weniger bekannten Persönlichkeiten verfasst, die dem Leser ein lebendiges Bild des damaligen Alltags in den preußischen Territorien lieferten⁴⁶. Friedrich als Hauptthema in Theaterstücken, wie die eingangs zitierte Komödie »Auguste et Théodore, ou les Deux Pages« im Frühjahr 1789, zeugen davon, wie vertraut das französische Publikum mit der Figur des Preußenkönigs war. Auch Lieder und Gedichte zu seiner Ehre wurden in großen Presseorganen veröffentlicht: Am Samstag, dem 16. September 1786, erschien im »Mercure de France« ein Gedicht in Versen vom Michel de Cubières-Palmézeaux (1752–1820) über den Tod Friedrichs II. vier Wochen zuvor: »Il n'est donc plus ce monarque fameux / Qui se fit admirer & craindre! / Il n'est plus! Dans la tombe il a joint ses aïeux; / L'astre du Nord vient de s'éteindre«⁴⁷.

⁴⁴ BERNARDIN DE SAINT-PIERRE, *Observations sur la Prusse*, S. 240.

⁴⁵ U. a. BACHAUMONT, *Mémoires secrets*; GRIMM, DIDEROT, *Mémoires historiques*; BESEVAL, *Mémoires*; BOUILLÉ, *Mémoires*; CHASTENAY, *Mémoires*; CHOISEUL, *Mémoires*; DUMOURIEZ, *Mémoires*; GENLIS, *Mémoires inédits*; LA FAYETTE, *Mémoires*; LALLY-TOLENDAL, *Essai sur quelques changemens*; de LIGNE, *Mémoires*; MARMONTEL, *Mémoires*; D'ARGENSON, *Journal et mémoires*; ROCHAMBEAU, *Mémoires militaires*; SÉGUR, *Mémoires*; SAINT-GERMAIN, *Mémoires*.

⁴⁶ Vgl. CHINARD, Alexandre Berthier's »Voyage en Prusse«; DIESBACH, *Mémoire sur l'armée prussienne*; FLEURIOT, *Mon voyage en Prusse*; GUIBERT, *Journal d'un voyage en Allemagne*; RIESBECK, *Voyage en Allemagne*; TOULONGEON, *Une mission militaire en Prusse*.

⁴⁷ *Mercure de France*, 16.9.1786, S. 97–99. Interessanterweise wird direkt im Anschluss an diesem Lobgesang ein weiteres, diesmal aber kritisches Gedicht publiziert, das den

Weitere Informationen über Preußen stammen aus der im Ausland erschienenen frankophonen Presse, die von den europäischen Eliten gelesen wurde⁴⁸. Die dabei konstatierten Hinweise auf Preußen lassen sich in den Texten verschiedener literarischer Genres über militärische, diplomatische, literarische und kulturelle Ereignisse in Preußen wiederfinden. Zahlreiche politische Schriften, die allgemeine Fragen der inneren und internationalen Politik behandeln, verweisen auf Preußen. Dazu gehören die »Tableaux historiques et politiques de l'Europe«, zu denen auch die Schriften der Physiokraten zählen⁴⁹. Eine Illustration des Tenors dieser umfangreichen und mannigfaltigen Literatur lässt sich im Artikel »Prusse« der »Encyclopédie« von Diderot und d'Alembert sowie in der »Encyclopédie méthodique« wiederfinden⁵⁰.

Das umfangreiche französische Militärschrifttum mit Studien, Berichten und Traktaten Strategie oder Militärtechnik Preußens bildet dabei ein immenses Korpus an Expertenwissen, das einen detaillierten Überblick über das Interesse der französischen Offiziere am preußischen Militär bietet⁵¹. Über ihre technischen Charakteristika hinaus liefert gerade diese Literatur ein hervorragendes Zeugnis von den unterschwelligem sozio-politischen Machtkämpfen, die sich unter den adeligen Militärangehörigen am Ende des Ancien Régime abspielten. In ihr spiegeln sich nämlich viele der Befürchtungen – insbesondere

Titel »Aux critiques qui louent excessivement les morts pour déprimer les vivans« trägt, unterschrieben von »M. Drobecq, membre du Musée de Paris, & correspondant du Cercle des philadelphes du cap François«, einem Mitglied der 1784 gegründeten Akademie in Santo Domingo in der heutigen Dominikanischen Republik, *ibid.*, S. 99–101. Dieses Gedicht nimmt nicht auf Friedrich II. Bezug, sondern kritisiert die gewöhnliche Geisteshaltung, Verstorbene wie Götter zu verehren: »Et ces hommes si grands, sont à peine des hommes. Sont ils morts; elle [la critique] en fait des dieux«, *ibid.*, S. 99.

48 U. a. »Mercure de France«; »Gazette nationale ou le Moniteur universel«; »Gazette et avant-coureur«; »Journal des sciences et des beaux-arts«; »Journal politique, ou Gazette des gazettes«; »Journal de Paris«; »Journal historique et politique des principaux événemens des différentes cours de l'Europe«; »Journal de politique et de littérature«; »Journal militaire, puis Journal militaire officiel«; »Éphémérides du citoyen ou Chroniques de l'esprit national«; »Mercure national«; »Bibliothèque germanique et bibliographie universelle«.

49 U. a. »Éphémérides du citoyen«; »Nouvelles éphémérides économiques«; LE MERCIER DE LA RIVIÈRE, *L'ordre naturel et essentiel*; LE TROSNE, *Discours sur le droit des gens*.

50 Art. »Prusse«, in: *Encyclopédie méthodique, Histoire*, Bd. 6, S. 279; Art. »Prusse«, *ibid. Finances*, Bd. 3, S. 405–417; Art. »Allemagne«, »Brandebourg«, »Frédéric II«, »Prusse«, *ibid. Économie politique et diplomatique*, Bd. 1, 98–128, 388–394, Bd. 2, S. 599, Bd. 4, S. 1–20.

51 Die Liste der entsprechenden Literatur ist zu umfangreich, um hier angeführt zu werden; siehe dazu die Fußnoten in [Kap. 3](#).

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

die Angst vor Nachahmung –, mit denen die traditionellen französischen Offiziere seit ihrem Prestigeverlust während des Siebenjährigen Krieges konfrontiert wurden⁵².

Auch die Anekdotensammlungen über das Leben Friedrichs II., wie die berühmten »Matinées du roi de Prusse«, die eine Parodie seines politischen Programms bieten⁵³, liefern ein gutes Beispiel dafür, was und wie über den preußischen König berichtet wurde und welche Funktion diese oft satirischen Schriften bezüglich der französischen Monarchen spielten.

1.4 Preußens »Verschwinden« aus der Reformdebatte

Obwohl viele Publikationstitel auf die »Regierungskunst« Friedrichs II. hinweisen, stellen wir fest, dass sich nur wenige tatsächlich intensiv mit Fragen der Verwaltung, Gewaltenteilung und Staatsorganisation innerhalb der preußischen Monarchie auseinandersetzten. Die oft recht allgemeinen Ausführungen zur friderizianischen Regierung leisteten deshalb keinen entscheidenden Beitrag zu einer grundsätzlichen Reflexion über unterschiedliche Regierungsmodi und noch weniger zu einer vergleichenden Analyse der Vor- und Nachteile zwischen der preußischen und der französischen Monarchie, der von einer dezidierten Suche nach auswärtigen Reformmodellen motiviert gewesen wäre⁵⁴. Schriften dieser Art, wie »La science du gouvernement« von Gaspard de Réal de Curban (1682–1752)⁵⁵, umfassten entweder die Prinzipien der Befehlsgewalt, des Gehorsams und Ungehorsams und boten ein Inventar aller Rechte und Pflichten der Fürsten, der Untertanen und aller weiteren Menschen in allen

⁵² Zu dieser Thematik der Angst vor der Imitation siehe Isabelle DEFLEERS, Vom Krieg lernen. Preußen als Modell im französischen Reformdiskurs nach 1763, in: Stefanie STOCKHORST (Hg.), Krieg und Frieden im 18. Jahrhundert. Kulturgeschichtliche Studien, Hannover 2015, S. 621–637.

⁵³ *Matinées de Frédéric II, roi de Prusse*; LAVEAUX, *Vie de Frédéric II*; auch in einigen Militärstudien finden wir solche Anekdoten. Daraus lässt sich schließen, dass sich solche Geschichten über Friedrich gut verkaufen ließen; CUSTINE, *Observations*; GUIBERT, *Observations* (1778).

⁵⁴ Zum historischen Kontext siehe MOUSNIER, *Les institutions de la France*, insbes. S. 1181–1215.

⁵⁵ Gaspard DE RÉAL DE CURBAN, *La science du gouvernement, ouvrage de morale, de droit et de politique, qui contient les principes du commandement et de l'obéissance, où l'on réduit toutes les matières de gouvernement en un corps unique, [...] dans chacune de ses parties; et où l'on explique les droits et les devoirs des souverains, ceux des sujets, ceux de tous les hommes, en quelque situation qu'ils se trouvent*, 8 Bde., Paris u. a. 1762–1764, Sektion XX: *Gouvernement de Prusse*, Bd. 2, S. 643–659.

möglichen Situationen; oder sie handelten vom Naturrecht, das ein viel diskutiertes Thema unter den Philosophen in dieser Kriegszeit war, wie es im »Discours sur le droit des gens« des in Vergessenheit geratenen Physiokraten Guillaume-François Le Trosne (1728–1780) der Fall war⁵⁶. In diesen beiden Schriften richtete sich die Aufmerksamkeit nicht auf die monarchische Struktur des Preußenstaates, sondern er diente in einer breiter angelegten Argumentation bezüglich der Legimitationsstrategie von Herrschaft oder – gewünschter – völkerrechtlicher Reglementierung des europäischen Staatensystems nur als ein Beispiel unter vielen. Fakt ist, dass zwar häufig von Preußen die Rede war, aber dass man sich nur selten intensiv mit diesem Staat beschäftigte. Das zeigt wiederum, dass es weniger um Preußen als Studienobjekt ging, sondern Preußen vielmehr als Projektionsfläche und als Spiegelbild in der Debatte um die binnopolitischen Probleme der französischen Monarchie diente.

Im Siebenjährigen Krieg hatte Preußen endgültig den Rang eines ernst zu nehmenden Staates innerhalb des europäischen Staatensystems errungen. Die Neugierde seinem König gegenüber war bereits weit verbreitet, und nun rückte zunehmend die Organisation seines Staats und in diesem Zuge zunächst das preußische Militär in den Vordergrund des Interesses. Zur gleichen Zeit setzten sich französische Denker immer intensiver mit den Grundlagen der monarchischen Verfassung Frankreichs auseinander. In diesem Zusammenhang richteten die französischen Beobachter ihre Aufmerksamkeit auf den Regierungsstil Friedrichs als eine Art Spiegelbild. Denn beide Regierungen wurden von Monarchen mit absoluten Machtansprüchen geführt. Es war jedoch weniger gefährlich, Kritik am Nachbarn anzubringen als an der eigenen Regierung. Gerade dieser Spiegeleffekt erklärt, weshalb die Verweise auf die preußische Monarchie so vielfältig und häufig waren. Auffällig zahlreich waren die zeitgenössisch erschienenen Publikationen über die *régénération* der »wahrhaften« Regierungsprinzipien der französischen Monarchie, wie zum Beispiel die »*Considérations sur le gouvernement ancien et présent de la France, comparé avec celui des autres États*« des Marquis d'Argenson⁵⁷. Der ehemalige Außenminister schlug kurz vor seinem Ableben in diesem – erst im Jahre 1764 posthum veröffentlichten – Werk vor, die Demokratie weiterzuentwickeln, allerdings unter Aufsicht der königlichen Autorität⁵⁸. Diese Schrift, die schon im Jahre

⁵⁶ LE TROSNE, *Discours sur le droit des gens*, insbes. S. 67f.; Jérôme MILLE, *Un physiocrate oublié – G.-F. Le Trosne (1728–1780)*, ND New York 1971.

⁵⁷ René-Louis de Voyer d'ARGENSON, *Considérations sur le gouvernement ancien et présent de la France comparé avec celui des autres États, suivies d'un nouveau plan d'administration*, Amsterdam 1764.

⁵⁸ Herbert HÖMIG, *Absolutismus und Demokratie. Das Reformprojekt des Marquis d'Argenson (1737)*, in: *Historische Zeitschrift* 226 (1978), S. 349–380.

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

1737 verfasst wurde, trug ursprünglich den Titel »*Traité de politique dans lequel on examine à quel point la démocratie peut être admise sous le gouvernement monarchique en France*«. In dem Werk wurden neben der Käuflichkeit von Ämtern das Verwaltungssystem und die Organisation der Steuererhebung als gravierende Hindernisse für die Entfaltung demokratischer Prinzipien angegeben⁵⁹.

Inmitten dieser Reflexionen über die grundlegenden Prinzipien der französischen Monarchie und über die Mittel, sie zu ihren ursprünglichen Wurzeln zurückzuführen, spielte die Figur des Monarchen eine zentrale Rolle. Die Frage war, wodurch sich der französische König auszeichnen sollte: Sollte er wie Friedrich II. ein Kriegsheld oder eher ein Gesetzgeber im Sinne des mittelalterlichen Ideals des *roi justicier* sein? Über welche Rechte und Pflichten sollte er verfügen? Welche Grenzen sollten seiner Machtbefugnis gesetzt werden und welche Instanz sollte für seine Kontrolle zuständig sein? Gerechtigkeit in Form einer schriftlichen Gesetzgebung in den Händen des Herrschers war ein zentrales Thema der in der Öffentlichkeit geführten politisch-philosophischen Diskussion zur *régénération* der französischen Monarchie. Diese Debatte betraf auch die Begrenzung der Rechte – oder der Privilegien – des souveränen Fürsten. Während Philosophen und Parlamentsmitglieder immer lauter für eine politische, finanzielle sowie moralische Kontrolle des Monarchen plädierten und mit Jean-Jacques Rousseau die aus dem Gesellschaftsvertrag entstandenen Grenzen der Exekutive hervorhoben, ließen sich kaum Stimmen zugunsten der herkömmlichen Monarchie vernehmen. Eine der wenigen Gegenstimmen war die des Publizisten Jacob-Nicolas Moreau (1717–1803). In der Tradition der mittelalterlichen *légistes*, die das Gesetz als privilegiertes Instrument der fürstlichen Autorität bzw. als Ausdruck seiner legislativen Souveränität betrachteten, verteidigte er die Rechte der Krone⁶⁰.

Moreau hatte seine Karriere ganz im Dienst der Regierung auf- und ausgebaut: Zuerst war er Anwalt am Pariser Parlament, später Mitglied der *cour des aides* in der Provence, Bibliothekar von Marie-Antoinette, *premier conseiller* beim Comte de Provence, Historiograf Frankreichs und schließlich Leiter des *Cabinet des chartes*. Er hatte die Machtmechanismen des französischen König-

⁵⁹ René STOURM, *Bibliographie historique des finances de la France au dix-huitième siècle*, ND New York 1968.

⁶⁰ Sophie Petit-Renaud, *Le roi, les légistes et le parlement de Paris aux XIV^e et XV^e siècles. Contradictions dans la perception du pouvoir de »faire loy«?*, in: *Cahiers de recherches médiévales (XIII^e–XV^e siècles)* 7 (2000), <http://journals.openedition.org/crm/889> (25.6.2020).

tums aus nächster Nähe miterlebt⁶¹. Seine Schriften spiegelten daher nicht nur seine Meinung als Jurist und Monarchist wider, sondern reflektierten zugleich die Selbstwahrnehmung der französischen Monarchie zu einer Zeit, in der das klassische, absolutistische Erbe mit den spezifischen politischen Entwicklungen des 18. Jahrhunderts konfrontiert wurde. Der Antiphilosoph Moreau stellte sich im Rahmen der polemischen *cacouacs*-Affäre im Jahre 1757 gegen die Enzyklopädisten⁶². In seiner Funktion als Historiograf der französischen Monarchie verstand er sich als Erinnerungsträger der nationalen Geschichte Frankreichs und gründete daher ein *dépôt des chartes*, um die offiziellen Texte der französischen Monarchie zu sammeln. In seinen Schriften befasste er sich mit den Grundprinzipien des Königtums Frankreich. Er versuchte die Maximen der absoluten Monarchie mit denen des Rechtsstaates *avant la lettre* in Einklang zu bringen, also eines Staates, der sich Verfassungsregeln unterwarf und auf Machtgrenzen achtete. In seiner Schrift »Les devoirs du prince réduits à un seul principe«, die den Beititel »Discours sur la justice« trug, erklärte Moreau, dass die erste Fürstentugend die Gerechtigkeit sei⁶³. Weil die Autorität nicht nur ein Joch, sondern auch eine wohlbringende Macht sei, schätze das Volk die Regierung noch mehr, wenn sie es über seine Pflichten und Rechte in Kenntnis setze. Denn die Verpflichtungen des Fürsten seinem Volk gegenüber bildeten dasselbe Prinzip, das für seine Untertanen gelte. Obwohl in seinen Ausführungen keine Verweise auf andere europäische Mächte gemacht wurden, sondern sich nur verstreut einige historische Referenzen auf das antike Rom finden ließen, ist Moreaus Schrift »Les devoirs du prince« ein Paradebeispiel für die damalige Reformdebatte über die Grundprinzipien der französischen Monarchie.

Dasselbe gilt für das Werk von Pierre-Louis-Claude Gin (1726–1807), das sich 1777 mit den »richtigen französischen Regierungsprinzipien« beschäftigte⁶⁴. Der Jurist Gin, der später *conseiller au Grand Conseil* wurde, gehörte zu

61 Dieter GEMBICKI, *Histoire et politique à la fin de l'Ancien Régime*, Jacob-Nicolas Moreau (1717–1803), Paris 1979; Blandine HERVOUËT, *Jacob-Nicolas Moreau, le dernier des légistes. Une défense de la Constitution monarchique au siècle des Lumières*, Paris 2009.

62 [Jacob-Nicolas MOREAU], *Avis utile, ou Premier mémoire sur les cacouacs*, in: *Mercure de France*, Okt. 1757; DERS., *Nouveau mémoire pour servir à l'histoire des cacouacs*, Paris 1757; Joseph GIRY DE SAINT-CYR, *Catéchisme et décisions de cas de conscience, à l'usage des cacouacs, avec un Discours du patriarche des cacouacs, pour la réception d'un nouveau disciple*, *Cacopolis* [Paris] 1758; Gerhard STENGER (Hg.), *L'affaire des cacouacs. Trois pamphlets contre les philosophes des Lumières*, Saint-Étienne 2004.

63 Jacob-Nicolas MOREAU, *Les devoirs du prince réduits à un seul principe, ou Discours sur la justice, dédié au roi*, Paris 1782.

64 Pierre-Louis-Claude Gin (1726–1807), Jurist und Übersetzer klassischer Werke von antiken Autoren wie Virgil, Homer, Hesiod und Theokrit. Er war ein Vielschreiber, aber

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

Beginn der 1770er Jahre zur Regierung René-Nicolas-Charles-Augustin de Maupeous (1714–1792). Diese hatte bedeutende Reformen in die Wege geleitet, die jedoch nach der Thronbesteigung Ludwigs XVI. umgehend rückgängig gemacht wurden.

In diesem erfolgreichen Werk legitimierte Gin die absolute Macht des Königs folgendermaßen: Da seine Omnipotenz die einzig wahrhafte Garantie der königlichen Unparteilichkeit sei, solle er neben sich niemanden dulden. Gin gehörte zu den *ultras*, d. h. zu den Anhängern eines absoluten Herrschers, die von der »Exzellenz der monarchischen Regierung« völlig überzeugt waren⁶⁵. Die Monarchie sei die allerbeste Regierungsform, um die Menschen frei und glücklich zu machen, schrieb der Kritiker der Maximen Montesquieus. Nach der Auflistung der fünf wichtigsten Grundgesetze der »reinen« Monarchie widerlegte er die Thesen Mablys und legitimierte das Gottesgnadentum. Interessanterweise wies Gin in seiner Schrift nur auf zwei auswärtige Mächte hin: China und England⁶⁶; den zweiten Teil seines Werkes widmete er ausschließlich der Geschichte der französischen Monarchie.

In den 1780er Jahren rückte die Krise der französischen Monarchie immer mehr in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. In diesem Kontext setzte auch der Monarchist Gin 1788 sein Plädoyer zugunsten der »richtigen Prinzipien« der monarchischen Verfassung fort⁶⁷. Ein weiterer Anhänger des Absolutismus, Le Roy de Barincourt (?–1799?), hatte sich 1788 und 1789 in einem zweibändigen Werk gegen den Gesellschaftsvertrag ausgesprochen⁶⁸. Die Originalität seiner Argumentation hat Roger Barny in einer Analyse zur Auseinandersetzung und Verwendung der Thesen Montesquieus durch die Aristokraten im Jahre 1789 aufgezeigt⁶⁹. Auf der Opposition zwischen Montes-

sein Stil war weder ästhetisch ansprechend noch erwiesen sich seine Gedanken als tiefgehend. Als glühender Anhänger der Monarchie stand er Montesquieu und Mably feindlich gegenüber und bekämpfte auch Voltaire, Diderot und Helvétius: Pierre-Louis-Claude GIN, *Les vrais principes du gouvernement françois*, Genf [Paris] 1777. Dieses Werk genoss großen Erfolg; zwischen 1780 und 1787 wurde es dreimal neu aufgelegt.

⁶⁵ Ibid., 1. Teil: De l'état de l'homme en société, & de l'excellence du gouvernement monarchique, pour assurer la liberté particulière des sujets, S. 1–194; 2. Teil: Que le gouvernement français présente le modèle de la monarchie la plus parfaite, S. 195–411.

⁶⁶ Ibid., 1. Teil, S. 140–143 über China und S. 143–165 über England.

⁶⁷ DERS., Nouvelle lettre d'un patriote à un magistrat, sur les questions agitées à l'occasion de la prochaine tenue des états-généraux, servant de supplément au livre intitulé »Des vrais principes du gouvernement«, o. O. 1788.

⁶⁸ LE ROY DE BARINCOURT, *Principe fondamental du droit des souverains*, 2 Bde., Paris 1788.

⁶⁹ Roger BARNY, Montesquieu dans la Révolution française, in: *Annales historiques de la Révolution française* 279 (1990), S. 48–73.

quieu und Rousseau, die Barincourt ein Jahr später in einer weiteren Schrift thematisierte, beruhte auch seine Verteidigung der orthodoxen Monarchie⁷⁰. Die Rede von 1789, aus der die oben genannte Schrift hervorging, sollte erstens den expliziten Zusammenhang zwischen der Autorität des Monarchen und der Freiheit seiner Untertanen beweisen. Zweitens zielte sie auf die Mittel ab, die es ermöglichen sollten, die monarchische Verfassung Frankreichs zu ihrer Vollkommenheit zu führen. Auch hier lassen sich keine Hinweise auf Preußen finden, recht selten wird England als Beispiel angeführt; selbst für diese Form der Monarchie interessierte sich Barincourt nicht.

Um den Blick auf das politische Klima dieser Jahre zu vervollständigen, muss noch das Werk von Paul-Pierre Le Mercier de La Rivière (1720–1793) mit dem programmatischen Titel »Palladium de la constitution politique, ou Régénération morale de la France« erwähnt werden⁷¹. Ziel seiner Rede vor der Nationalversammlung war »la restauration salutaire des mœurs, & la glorieuse régénération de tout l'Empire«⁷². Moreau hob aus der historischen Traditionslinie der verfassungsrechtlichen Fundamente der französischen Monarchie die Verbindung zwischen der königlichen Macht und der Freiheit der Nation hervor⁷³.

Die erwähnten monarchischen Autoren waren die Vertreter der sogenannten *thèse royale*, mit der sich Jean-Fabien Spitz auseinandersetzte⁷⁴. Ihre konkurrierende Philosophie der Freiheit forderte die Konzentration der Macht in den Händen des Monarchen als alleinigen Garants für die Freiheit der Individuen sowie für das Gemeinwohl. Autoren wie Le Roy de Barincourt, Raynal, Barincourt, Raynal, Condorcet, Gin und Mirabeau in seinen »Lettres sur la législation« (1775)⁷⁵ behaupteten, dass eine einzige, exklusive und unabhängige Macht – anstelle diverser in Machtkämpfe verwickelter Kräfte – unentbehrlich

⁷⁰ LE ROY DE BARINCOURT, *La monarchie parfaite ou L'accord de l'autorité d'un monarque avec la liberté de la nation qu'il gouverne*, Genf, Paris 1789.

⁷¹ Paul-Pierre LE MERCIER DE LA RIVIÈRE, *Palladium de la constitution politique, ou Régénération morale de la France. Question importante proposée à l'examen des départements, des districts, à la décision de l'Assemblée nationale*, Paris 1790.

⁷² *Ibid.*, S. 4.

⁷³ Jacob-Nicolas MOREAU, *Exposé historique des administrations populaires aux plus anciennes époques de notre monarchie; dans lequel on fait connoître leurs rapports, & avec la puissance royale, & avec la liberté de la nation*, Paris 1789.

⁷⁴ Jean-Fabien SPITZ, *Une archéologie du jacobinisme. Quelques remarques sur la »thèse royale« dans la seconde moitié du 18^e siècle*, in: *Dix-huitième siècle* 39 (2007), S. 385–414.

⁷⁵ Victor Riqueti, Marquis de Mirabeau (1715–1789) war Physiokrat, Anhänger der politischen Philosophie und Vater von Honoré Gabriel Riqueti, Comte de Mirabeau (1749–1791). Er wurde auch »l'ami des hommes« genannt, wegen seiner Schrift: Victor

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

sei; ihre einzige Sorge solle das Gemeinwohl sein. Diese Machtkonzentration sei im Finanzbereich besonders wichtig, aber auch im Militär, wenn besonders rasch lebenswichtige Entscheidungen getroffen werden müssten.

Die Revolutionäre stritten ihrerseits über mögliche politische Mittel zum Ende des Despotismus. Der Arzt und Journalist Jean-Paul Marat (1743–1793) hatte schon 1774 sein berühmtes Werk über die »Ketten der Sklaverei« verfasst, das ursprünglich einem englischen Publikum gewidmet werden sollte⁷⁶. Der Originaltext wurde im August 1789 um ein »Tableau des vices de la Constitution angloise« ergänzt. Dieses sollte ausdrücklich dazu dienen, den Generalständen eine Reihe von Negativbeispielen zu liefern, die von der zukünftigen Regierung Frankreichs unbedingt vermieden werden müssten⁷⁷. In diesen Schriften stellte Marat ein Verzeichnis aller Formen des Despotismus auf, beschränkte sich aber auf die Beispiele England und Frankreich⁷⁸. Interessanterweise befand sich in der Fülle despotischer Beispiele, die Marat auch aus der antiken, spanischen, portugiesischen, florentinischen, genferischen, niederländischen und sogar asiatischen Geschichte entnahm, nicht ein einziger Verweis auf Preußen oder die friderizianische Regierung. Das erstaunt insbesondere deswegen, weil dies bei den gewählten Themen, die um die Vorteile einer machiavellistischen Reform von Regierungsformen zugunsten der Fürsten kreisten, naheliegend gewesen wäre. Er wies darauf hin, dass die Fürsten beabsichtigten, die staatsbürgerlichen Tugenden auf Kosten des Gemeinwohls und zugunsten der persönlichen Vorteile der Regierungsmitglieder oder allein des Fürsten zu vernichten. Marat prangerte einerseits die negativen Auswirkungen des Merkantilismus auf die Sitten an, da er Geiz und Geldgier der Untertanen fördere, sowie andererseits die Bürokratie, die vom Wettstreit um Ehrungen und die Gunst des Fürsten sowie vom Desinteresse an einer ruhmreichen Staatsführung durchdrungen sei. Selbst die Kritik an der Konzentration der Justizgewalt und Rechtsprechung in den Händen des Fürsten unter dem Vorwand der absoluten Notwendigkeit im Krisenfall war ausdrücklich gegen die englischen Könige Heinrich VIII., Eduard I., Heinrich IV., Jakob I. und Karl I. gerichtet⁷⁹. Um die Zahl ihrer Anhänger zu erhöhen, würden die Monarchen die

Riqueti DE MIRABEAU, *L'ami des hommes, ou Traité de la population*, 3 Bde., Avignon 1756–1760.

⁷⁶ Jean-Paul MARAT, *Les chaines de l'esclavage, ouvrage destiné à développer les noirs attentats des princes contre les peuples; les ressorts secrets, les ruses, les menées, les artifices, les coups d'état qu'ils employent pour détruire la liberté, et les scènes sanglantes qui accompagnent le despotisme*, Paris 1792.

⁷⁷ *Ibid.*, S. 323–360 (Tableau des vices de la Constitution angloise).

⁷⁸ *Ibid.*, S. 68.

⁷⁹ *Ibid.*, S. 98–100.

Nation durch unterschiedliche Auszeichnungen, Steuerbefreiungen und diverse Privilegien entzweien; so die Kritik Marats an Frankreich, Venedig, Rom und England⁸⁰.

Preußen fand nur auf zwei Zeilen Erwähnung, und diese bezogen sich ausschließlich auf die Zusammensetzung der preußischen Armee aus Franzosen und Polen⁸¹. In einer weiteren Anmerkung wurde die preußische Pressezensur angeprangert, die jegliche gegen die Tyrannei gerichteten Texte zensiere, auch wenn diese im Ausland erschienen waren. Als Beispiel wurde die von Friedrich II. eingeleitete Beseitigung eines Textes von 1773 gegen den Einmarsch in Polen genannt⁸². Im Gegensatz dazu lobte Marat die Pressefreiheit in England⁸³. Es sei Aufgabe der Historiografen, forderte der Autor, die Tyrannei an den Pranger zu stellen. Leider ließen sich diese oftmals von den Despoten bestechen, wie etwa Voltaire sich von Ludwig XIV. (wegen seiner historischen Schriften: »Le siècle de Louis XIV«), Katharina II. und Friedrich II. habe kaufen lassen⁸⁴. Selbst ohne eingehende Auseinandersetzung mit dem preußischen System schien Marat das gängige Bild eines rein militärischen Staates im Kopf zu haben⁸⁵.

Die Feststellung, dass die sozio-politischen Debatten während der ersten Jahre der Revolution überwiegend auf innenpolitische Fragen fokussiert waren, ist nicht überraschend. Diskussionen um die Organisation eines von seinen alten Lastern und Mängeln augenscheinlich befreiten, regenerierten monarchischen Staates richteten selten den Blick auf andere Monarchien⁸⁶.

Im Gegensatz zu Marat, der England hasste, entstand im Vorfeld und zu Beginn der Revolutionszeit eine Vielfalt an beschönigenden Mythen, denen in dieser von Unsicherheit geprägten Umbruchphase die Rolle idealisierter Wegweiser zukam. Der Wandel von einer Stände- zu einer Bürgergesellschaft ging einher mit tiefgreifenden Umgestaltungen der juristischen, administrativen, fis-

⁸⁰ Ibid., S. 106–108.

⁸¹ Ibid., S. 134.

⁸² Ibid., S. 175, Fn. 1.

⁸³ Ibid., S. 176.

⁸⁴ Ibid., S. 179.

⁸⁵ »En Prusse, tout le monde est obligé de céder le pas aux militaires, et à Berlin on a pour un détachement de soldats qui vient de passer le même respect qu'on a dans les pays catholiques pour le viatique«, *ibid.*, S. 227, Fn. 4.

⁸⁶ So wie zum Beispiel im Werk von Pierre-Jacques-Antoine VOLAIRE, *Du despotisme anéanti, ou la France régénérée*, Marseille 1790; bei Jean-Baptiste SALAVILLE, *De l'organisation d'un État monarchique ou Considérations sur les vices de la monarchie française et sur la nécessité de lui donner une Constitution*, o. O. 1789, sowie bei LE ROY DE BARINCOURT, *La monarchie parfaite*.

1. Preußen – von Frankreich aus gesehen

kalischen und politischen Strukturen. Die radikale Umwandlung der sozio-politischen Organisation und der staatlichen Prinzipien rekurrierte vor allem auf vier Kategorien von Idealbildern: erstens auf die römisch-antike Geschichte, zweitens auf Bilder eines idealisierten Englands, drittens auf Amerika sowie viertens auf Darstellungen herkömmlich überlieferter, aber stark umgedeuteter und umgewandelter französischer Traditionen⁸⁷. In diesen Debatten spielte Preußen keine Rolle mehr. Nur im Zusammenhang mit dem aufsteigenden Mythos um Napoleon Bonaparte erlebte der Kult um Friedrich II. mit den militärischen Erfolgen des französischen Kaisers im Jahr 1806 eine kurze Renaissance.

1.5 Fazit

Welche Bilder der preußischen Monarchie und ihres Monarchen zirkulierten nach dem Siebenjährigen Krieg in Frankreich? Wurde Preußen hauptsächlich als Militärstaat wahrgenommen oder überwog die Sympathie für Friedrich II. und damit die Bereitschaft, die neue europäische Macht doch als ein Land der Aufklärung zu betrachten?

Ein in Rechtsgeschichte bewandelter Angestellter des Staatssekretariats, Hesdin, schrieb in seiner unpublizierten »Geschichte des Königtums Preußens« von 1780⁸⁸, dass der Preußenkönig mit einem solch zersplitterten Territorium keine andere Wahl habe, als eine starke Armee zu unterhalten, wenn er sein Land verteidigen wolle. Preußen sei deshalb die einzige Macht Europas, die zur Arrondierung ihrer Territorien auf Eroberungen setzen müsse. Allein schon für den Erhalt des Staates stehe das Heer im Vordergrund. Das Bild Preußens als Militärmacht erklärt auch die Resonanz auf das Mirabeau zugeschriebene Bonmot, Preußen sei kein Staat mit einer Armee, sondern eine Armee, die eine Nation erobert habe. Betrachtet man jedoch seine Schrift »De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand« genauer, stellt man fest, dass Mirabeau darin insgesamt ein Preußenbild lieferte, das deutlich weniger negativ und vor allem vielfältiger war, als es das erwähnte Zitat vermuten lässt⁸⁹. Zwar erkannte Mirabeau die hohe Qualität der preußischen Armee an, die er zur bes-

⁸⁷ PILLORGET, Le recours à l'imaginaire étranger en France.

⁸⁸ Histoire et droit public de la Prusse par M. Hesdin, AMAE MD Prusse 7, fol. 186r–213v, insbes. fol. 209r–v. Hesdin verfasste auch eine Histoire de la maison de Savoie (1780), AMAE MD Sardaigne 12 (1670–1780), und eine Histoire du droit public des Suisses (1780), AMAE MD Suisse 11b (1763–1789).

⁸⁹ Dazu auch Isabelle DEFLERS, L'image ambiguë de la Prusse façonnée par Mirabeau. Prusse des Lumières ou Prusse militaire?, in: Lumières 17–18 (2011): Les Lumières dans

ten Europas erklärte, aber er schrieb keine beschönigende Apologie: Im Band zum preußischen Militär analysierte er gründlich dessen Schwachstellen. Gerade die Studie zur Organisation der Militärmacht beruhte auf einer sehr präzisen Untersuchung, was sich durch die Fachkenntnisse des Militärexperten Mauvillon erklären lässt. Der preußische Major listete jegliche Vor- und Nachteile der preußischen Militärverfassung auf und kommentierte diese.

Im Gegensatz zur Kritik am Militärstaat war Mirabeau voll des Lobes für die Aufklärung, die in der Regierungszeit des letzten großen Königs ihr Licht in den preußischen Territorien verbreitet habe. Er kritisierte aber die merkantilistische Wirtschaftspolitik des Staates. Immer wieder plädierte Mirabeau in seinem Werk für eine Liberalisierung des Handels und verband sein Plädoyer mit einer Kritik am preußischen Wirtschaftssystem. Ziel seines Vorhabens sei es, so hatte es Mirabeau bereits im Vorwort erklärt, anhand dieser gründlichen Studie der Staatsstruktur Preußens das Scheitern der merkantilistischen und antiliberalen Politik, die in dessen Territorien verfolgt werde, zu beweisen.

Symptomatisch für die Beschäftigung Mirabeaus mit den Verfassungsprinzipien und Mechanismen der friderizianischen Monarchie ist das Heranziehen Preußens als Projektionsfläche für die Probleme und Fragen, mit denen die französischen Philosophen und Staatsmänner in der französischen Monarchie am Ende des Ancien Régime konfrontiert wurden. Preußenbilder scheinen oft als Vorwand für eine kritische Auseinandersetzung mit der Krisensituation gedient zu haben, in der sich Frankreich seit den 1760er Jahren befand und die sich immer weiter verschärfte. Mirabeaus Studie ist hierfür ein Paradebeispiel: Obwohl er über Preußen schrieb, leistete er einen entscheidenden Beitrag zu der zeitgleich geführten Debatte über die Prinzipien, die eine gerechte und legitime politische Macht verfolgen sollte, deren oberstes Ziel das Gemeinwohl war. Mirabeau, der sich intensiv mit »guter Politik« auseinandergesetzt hatte, kannte die Definition von Johann Heinrich von Justi, nach der das Ziel eines jeden Staates die *gute Policey* sei, also die Regulierung des alltäglichen Lebens der Bürger im Hinblick auf das Gemeinwohl. Dieses Prinzip, das – zumindest in Friedrichs Propaganda – als Leitmotiv des preußischen Staates diente, machte den friderizianischen Regierungsstil zum Vorbild für zeitgenössische Fürsten, unter anderem Joseph II. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde das friderizianische Preußen in der französischen Öffentlichkeit zum Modell einer *monarchie éclairée* und dessen Monarch zu einem aufgeklärten Herrscher stilisiert⁹⁰.

leur siècle, hg. von Gérard LAUDIN, S. 227–240; KROENER, »Eine Armee, die sich ihren Staat geschaffen hat«.

⁹⁰ Günter BIRTSCHE, Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers. Friedrich der Große, Karl Friedrich von Baden und Joseph II. im Vergleich, in: Aufklärung 2/1 (1987), S. 9–47.